

Alles unter einem Hut

In letzter Zeit konzipieren Kunsteinrichtungen auffallend oft Großausstellungen zu gesellschaftlichen Themen. Was dahinter steckt und wohin dieser Trend reicht, zeigen aktuelle Projekte.

Katharina Rustler

Es sind keine komplexen Ideen, sondern alltägliche Aspekte – man kann sie quasi aus der Luft pflücken. Zuletzt bewiesen das Kunsteinrichtungen auffallend oft: Allgemeine Themen, die auf den ersten Blick wenig innovativ, ja sogar banal wirken, eignen sich für umfassende Themenausstellungen – mal besser, mal schlechter.

Dieser Trend beruht auch darauf, dass sich viele Museen während der Pandemie auf ihre Sammlungen konzentrierten und diese Konzepte weiterhin – Stichwort Sparmaßnahmen – verfolgen wollen. So komplizierte beispielsweise das Mumok in der kreativen Schau *Das Tier in Dir* auf drei Etagen Werke mit tierischen Inhalten.

Ein Vorteil dieser orchestrierten Themenschauen: Historische Werke können ohne große Bedenken neben jene von zeitgenössischen Künstlerinnen gehängt werden – solange ein inhaltlicher oder ästhetischer Dialog entsteht. Denn genau darin besteht die feine Gratwanderung. Sobald eine rein motivische Aufzählung erfolgt, wird es schnell



image

Teresa Margolles gestaltet Tonvasen, die sie mit Frauenfiguren verziert, und gedenkt so der unzähligen Femizide auf der Welt. Dass das Gefäß beim Transport nach Europa zerbrach, scheint nicht weiter schlimm: Als aufgetürmter Scherbenhaufen hat die Arbeit eine noch stärkere Aussagekraft.

Vergnügungspark Museum

Wie weit solche thematischen Projekte gehen können, zeigt aktuell die umfangreiche Show *Ernsthaft? Albernheit und Enthusiasmus in der Kunst*, die nun in Graz Station macht und zuvor in Hamburg und Bonn zu sehen war. Die Themenausstellung ist mit über 100 Positionen und 400 Einzelwerken so groß, dass sie sich sogar in zwei Teile spaltet und parallel in der Halle der Kunst Steiermark und der Neuen Galerie im Joanneum stattfindet. Eine Dimension, die an einen Vergnügungspark erinnert.

Dieses Motiv diente dem kuratorischen Team mit Coney Island auch als Ausgangspunkt. Das Publikum kann durch gigantische Raumin-

Freier Eintritt im neuen Wien-Museum

Nur Sonderausstellungen werden kostenpflichtig sein

In Museumskreisen wird es „das britische Modell“ genannt: Die Dauerausstellungen sind gratis, für Sonderausstellungen muss man dagegen mitunter tief in die Tasche greifen. Jetzt führt man im Wien-Museum als erstes Museum in Österreich und eines der wenigen in Kontinentaleuropa dieses Modell ein, wie Bürgermeister Michael Ludwig und Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler im Verein mit dem Direktor des Wien-Museums, Matti Bunzl, stolz verkündeten. Einen „historischen Schritt“ nannte es der Bürgermeister, von einem „Freudentag für alle“ sprach die Kulturstadträtin.

Wenn am 6. Dezember nach gut drei Jahren Umbau und Erweiterung das neue Wien-Museum eröffnet wird, werden also bis auf den obersten Stock, der den Sonderausstellungen vorbehalten ist, alle Ausstellungsebenen frei zu besuchen sein. Der von den heimischen Architekten Certov, Winkler + Ruck verantwortete Umbau sieht beinahe eine Verdoppelung der Ausstellungsfläche auf rund 12.000 Quadratmeter vor, dementsprechend groß sind auch die Erwartungen, was die künftigen Besucherzahlen angeht: Vor der Schließung 2019 kamen rund 160.000 Besucher in das Museum am Karlsplatz, für die Zukunft rechnet man mit 300.000 und

Aufzählung erfolgt, wird es schnell langweilig, wie es 2022 in *Grow. Der Baum in der Kunst* im Unteren Belvedere der Fall war. Ohne spannendes Narrativ geht da nichts.

In Österreich haben sich in den letzten Jahren Einrichtungen sogar darauf spezialisiert, Ausstellungsprojekte in thematische Mäntel zu hüllen und sich auf gesellschaftliche Aspekte zu fokussieren. Das Lentos in Linz widmete sich bereits den Komplexen Kindheit und Geschwistern in der Kunst und zeigt aktuell in *Fremde* den Zugang zum Anderen in der Fotografie. Letzteres bietet einen derart breiten Horizont, dass das Kunsthaus Graz mit *The Other* zeitgleich – mit ganz anderem Fokus – Politisches wie Migration, Kolonisation sowie Identität in der Kunst behandelt.

Diesen Aspekt der Aktualität findet Johanna Schwanberg, Direktorin des Dom-Museums und Präsidentin

Hauptsache, keine Langeweile: Große Fokusaustellungen können Zugänglichkeit schaffen, solange sie ein Thema nicht nur illustrieren.

von Icom Österreich, besonders reizvoll. Mit attraktiven Gruppenausstellungen wie *Family Matters*, *Fragile Schöpfung* oder *Mahlzeit* brachte sie bereits historische und sakrale Kunstwerke mit Aktuellem zusammen. „Diese Themen liegen auf der Hand, weil sie uns alle betreffen“, so Schwanberg. Solche Projekte würden ein gemischtes Publikum ansprechen, weil sie über den reinen Kunstkontext hinausgehen, erklärt sie – ein dezidiertes Ziel vieler Einrichtungen.

Aktuell läuft dort *Sterblich sein*, ein Thema, bei dem man lange unsicher war, inwiefern es für eine

Ausstellung geeignet ist. Doch welche Angelegenheit geht uns mehr an als der Tod? Wie die Schau zeigt, ist er nicht nur in sakralen Werken wie Kreuzigungsszenen, historischen Gemälden wie dem Wimmelbild von Bruegel dem Jüngeren *Triumph des Todes* omnipräsent, sondern auch in der Gegenwartskunst. Vor dem Hintergrund aktueller Krisen und Kriege wie in der Ukraine oder im Nahen Osten scheint das nicht weiter verwunderlich.

So bestickte die ukrainische Künstlerin Olia Fedorova Leintücher mit „Wut-Gebeten“, als sie im Bunker Schutz suchte. Die Mexikanerin

Foto: Marc Domage

als Ausgangspunkt. Das Publikum kann durch gigantische Rauminstallationen mit aberwitzigen Figuren und knallbuntem Ambiente wandeln, und in Kapitel wie „Camp“ oder „Post-Surrealismus“ eintauchen. Diese „affige und enthusiastisch-peinliche“ Haltung macht auch nicht vor historischen Werken halt und spannt sich von Rembrandt-Radierungen (*Pissender Mann* und *Pissende Frau*), dadaistischen Zeichnungen, ein Charlie Chaplin von Martin Kippenberger bis zu den verspielten Hexen von Jakob Lena Knebl und Paul McCarthys Stinktieren mit XXL-Penissen.

Dass die Spaßmacher-Truppe Gelitin beispielsweise nicht vertreten ist, macht eine allgemeine Schwachstelle der Großausstellungen deutlich: Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann gar nicht erhoben werden. Lücken sind also vorprogrammiert. „Sterblich sein“ bis 25. 8. / „Ernsthaft? Albernheit und Enthusiasmus“ bis 25. 2.

Museum am Karlsplatz, für die Zukunft rechnet man mit 300.000 und mehr, so Bunzl.

Aufgrund der erhöhten Besucherzahlen hofft man, dass die Mehrkosten für die Stadt angesichts des Gratiseintritts überschaubar bleiben. Mehr Besucher würden auch mehr Einnahmen im Museumsshop oder für Sonderausstellungen bedeuten, so Bunzl. An zusätzlich benötigten Finanzmitteln rechnet man derzeit mit einer Zahl im „niederen 100.000-Euro-Bereich“, aufgrund der komplett geänderten Rahmenbedingungen seien genauere Festlegungen allerdings schwierig.

In Großbritannien verlangen staatliche Museen bereits seit 2001 keinen Eintritt für Dauerausstellungen mehr. Das führte zu einem deutlich höheren Besucheraufkommen. In Deutschland führte das Folkwang-Museum in Essen 2015 freien Eintritt in ihre Sammlung ein. (hil)

Kommentar Seite 24

Für ORF-Bewerbung gibt Brucknerberger APA-Chefredaktion ab

Brucknerberger will auf den Königberg wechseln – Stellvertreterin Maria Scholl wurde zur neuen APA-Chefredakteurin bestellt

Wien – APA-Chefredakteur Johannes Brucknerberger (55) legt seine Funktion bei der österreichischen Nachrichtenagentur zurück, weil er sich – wie erwartet und berichtet – um den Job eines ORF-Chefredakteurs bewirbt. Der ORF hat drei Chefredakteursfunktionen am Donnerstag ausgeschrieben. Die Führung der APA-Redaktion übernimmt seine Stellvertreterin Maria Scholl (38). Sie ist seit 2019 stellvertretende Chefredakteurin der APA, wo sie zuvor als Chefin vom Dienst sowie als Kulturredakteurin tätig war. Zuletzt verantwortete sie zentrale Struktur- und Technologieprojekte im APA-Newsroom.

„Auch wenn Ausschreibung, Hearings und Auswahlverfahren im ORF erst laufen und eine etwaige

STANDARD vorliegt. „Ich habe deshalb meine Funktion als APA-Chefredakteur im Einvernehmen mit der APA-Geschäftsführung zurückgelegt. Die APA-Redaktion braucht und verdient an der Spitze jemanden, dessen Fokus ganz auf die redaktionelle Arbeit und die anstehenden strategischen und wirtschaftlichen Herausforderungen gerichtet ist.“

„Logische Nachfolgerin“

Clemens Pig, geschäftsführender Vorstand der APA, bezeichnet die neue APA-Chefredakteurin Scholl als „Rolemodel für das zukunftsorientierte Newsroom-Management im Agenturjournalismus“. Hermann Petz, Vorsitzender des Vorstands, und Roland Weißmann, Vorsitzender

Brucknerberger für „seine erfolgreiche Arbeit an der Spitze der APA-Redaktion in den vergangenen Jahren“.

Die Chefredaktion der APA besteht neben Scholl aus ihren Stellvertretungen Katharina Schell und Werner Müllner sowie dem Head of Content Business, Christian Kneil. Mit Scholl steht erstmals eine Frau an der Spitze der APA-Redaktion.

Als aussichtsreiche Kandidatinnen und Kandidaten für die gerade ausgeschriebenen Funktionen als Chefredakteurinnen und Stellvertreter im ORF-Newsroom mit mehr als 400 Journalistinnen und Journalisten gelten Brucknerberger als Chefredakteur für Sendungsteams, die derzeit interimistische Radio-Chefredakteurin Gabi Waldner-

Pammesberger (Ressorts) und Sebastian Prokop (Newsdesk). Als Stellvertreterinnen und Stellvertreter werden Eva Karabeg, Inka Pieh und Christian Staudinger gehandelt.

Laut Ausschreibung sollen die neuen Chefredakteurinnen und Stellvertreter „voraussichtlich“ am 1. Dezember 2023 antreten.

Ressortleitungen gesucht

Nach den Chefredaktionen sollen auch die multimedialen Ressortleitungen ausgeschrieben werden. Für die Ressortleitung Innenpolitik, bisher bei Hans Bürger im TV und interimistisch im Radio Klaus Webhofer, wird auf dem Königberg Matthias Westhoff hoch gehandelt. Die Chronik könnte die bisherige



Jäger